

26. August 2006, Neue Zürcher Zeitung

Die grösste Kunstausstellung der Stadt Zürich

Ein Rundgang durch die Ausstellungen des Vereins der Zürcher Galerien, die gemeinsam die Kunst-Herbstsaison einläuten

Die gemeinsame Herbstvernissage des Vereins der Zürcher Galerien ist gleichzeitig die grösste jährlich stattfindende Kunstausstellung der Stadt Zürich. 46 Galerien zeigen Werke von 805 Kunstschaffenden, die sich insgesamt auf erstaunlich hohem Niveau bewegen. Ein Augenschein.

Echt oder falsch?

S. K. Der 31-jährigen portugiesischen Künstlerin Filipa César gelingt es, mit einer Bodeninstallation, zwei Videoarbeiten und konzentrierten Stills die drei Räume der Galerie Mai 36 in Besitz zu nehmen. Ihr Thema dreht sich um Fälschung und Echtheit, Fiktion und Illusion, Täuschung und Kopie. So werden die Besucher denn von einem in kühner Diagonale plazierten Stapel Raubkopien von Orson Welles' Films «F for Fake» dazu verführt, eine davon zu stehlen, und von der Künstlerin damit gleichsam in ihr Verwirrspiel um Wahrheit und Lüge integriert. Die Hauptarbeit César's ist ein Video, dem Orson Welles' Film über den Kunstfälscher Elmyr de Hory zugrunde liegt. Dazu lässt die Autorin vier sogenannte Experten auftreten, die den Film kommentieren. Bilder und Texte sind raffiniert ineinander montiert, die zeitgenössischen Protagonisten nehmen ähnliche Posen ein wie die Originale im Film, selbst Tiere treten zuweilen synchron auf. - Im Showroom der Galerie zeigt die Tschechin Jitka Hanzlova 38 Fotos aus ihrer neuen Arbeit «Forest», die sie in den Wäldern ihrer Heimat unterhalb des Riesengebirges fotografiert hat. Die von Hand vergrösserten Farbfotos nehmen gefangen durch ihre lyrische Poesie, aber auch durch die beinahe architektonische Bildkomposition. Nebel, gleissende Sonne, Dämmerung und winterliche Kälte werden unmittelbar erlebbar.

Galerie Mai 36 (Rämistrasse 35 und 37), bis 20. September.

Allover

afk. Katharina Grosse hat grenzenlose Lust an der Farbe, die sie längst vom herkömmlichen Bildträger befreit hat. In der Galerie Mark Müller jedenfalls, wo sie ihr durchaus spektakuläres Farbraum-Environment eingerichtet hat, wird alles von Farbe überzogen und gleichsam von einem Farbleib aufgesogen. Auch der Besucher wird davon geschluckt. Die mit der Spritzpistole versprühten Farbfontänen in der Skala des Regenbogens verwandeln die Galerie in eine bunte Landschaft. Die Farbe überzieht wie eine hauchdünne Membran die Böden und Wände, das Mobiliar und die Bücher. Haufen von erodierenden Steinbrocken - auch sie in den farbigen Sprühregen einbezogen - geben dem Raum etwas Bühnenbildartig Unwirkliches, als wollten sie ihn verkleiden. Es versteht sich von selbst, dass sich eine derart expansive Malerei nicht in der Sorgfalt fürs Detail ergehen kann. Wer sich allerdings lange genug in Grosses farbigem Makrokosmos bewegt, entdeckt darin wie zufällig mikrokosmische Finessen: Aus der Nähe betrachtet, splittert sich die Farbhaut der Wand in Myriaden kleinster funkelnader Partikel auf, die sich in den Steinbrocken auf dem Boden in plastischer Ausformung wiederholen.

Galerie Mark Müller (Gessnerallee 36), bis 14. Oktober.

Zilla was here

afk. Tastend gleitet der Lichtkegel einer Taschenlampe über die Wand. Hin und wieder beleuchtet er den aufgemalten Schriftzug «Zilla was here . . .». In dieser mit minimalsten Mitteln geschaffenen Videoprojektion «Torch» (Taschenlampe) gelingt es Zilla Leutenegger auf wundersam poetische Weise, zentrale Themen ihrer Arbeit auf den Punkt zu bringen. Die Worte evozieren die Gegenwart der Künstlerin durch ihre Abwesenheit. Gewiss ist sie hier gewesen, die Autorin all dieser Videoprojektionen und Zeichnungen, die zurzeit in der Galerie Peter Kilchmann zu sehen sind. Nun aber ist sie fort, was die Werke zu ihren Stellvertretern und zu Verweisformen macht oder aber ihnen

eine Selbständigkeit und eigene Wirkkraft ohne ihre Urheberin überträgt. Langsam verstreichende Zeit - die Zeit der Lange-Weile - wird auch in den Arbeiten «Der unendliche Raum» und «Lucellino» zu einem Erlebnis, das Zeit vergessen lässt. Beide Male wird Zeit durch kaum merkliche Gesten der Protagonistin (immer die Künstlerin selbst) fassbar gemacht. Der sich im Loop ständig wiederholende Blick auf die Uhr oder das gleichförmige Antippen einer Hängelampe versetzen das Statische des Umraums in Bewegung und hauchen ihm Leben ein.

Galerie Peter Kilchmann (Limmatstrasse 270), bis 7. Oktober.

Jesus in der Doppelhelix

afk. Was haben Jesus, der griechische Discobolos und der Sexstar Dita von Teese miteinander gemeinsam? Sie alle stehen als symbolisch aufgeladene Idole der europäischen Kultur und genügen - je auf ihre Weise - höchsten Vorstellungen von ethischer und ästhetischer Perfektion. So jedenfalls versteht sie der Plastiker Wim Delvoye, der die drei Grössen in seinen Bronzeskulpturen in der Galerie de Pury & Luxembourg zusammenführt. Als Skulpteur verzichtet er auf eine individuelle, expressive Sicht seiner «Modelle». Er hat die Bilder seiner Helden mit einer speziellen Scanning-Technik auf eine mathematische Formel übertragen, die ihm als quasi wissenschaftlich nüchterne Vorlage für seine Bronzeskulpturen dient. Die Figuren mit ihrer polierten Oberfläche und den leicht verzerrten Gliedmassen wollen möglichst adäquat ihrem inhärenten Symbolgehalt gerecht werden. Mit Sicherheit am spannendsten ist Wim Delvoyes Umgang mit dem tradierten Bild des Gekreuzigten. Er verwebt dessen Körper in eine zehn Meter lange, begehbare DNA-Doppelhelix und wirft mit dieser Einführung die Frage auf, wie sich die Bestimmbarkeit des menschlichen Erbgutes mit der Idee von göttlich-menschlicher Einmaligkeit verträgt.

Galerie de Pury & Luxembourg (Limmatstrasse 264), bis 28. Oktober.

Die Leichtigkeit des Kreises

S. K. «Snow Light», die grösste der aus fein poliertem und lasiertem Holz gefertigten Skulpturen des englischen Künstlers Nigel Hall, empfängt einen am Eingang der Galerie. Sie enthält die Elemente Kreis, Ellipse und Schleife und beeindruckt durch die dem äusseren Kreisvolumen eingeschriebene mannigfaltige Innenstruktur. Die meisterhafte Verbindung von Linien, Flächen, Kanten und Volumen zeigt der Künstler in unzähligen Variationen, so dass seine Plastiken - obwohl auf den gleichen Elementen aufgebaut - immer wieder anders wirken. Als Wandobjekte konzipiert, beeindruckt sie auf der weissen Fläche durch das Spiel von Schwere und Leichtigkeit und durch variationsreiche Schattenwürfe. Nigel Hall, der alle Arbeitsgänge wie das Zuschneiden des Holzes und den Aufbau der skelettartigen Unterkonstruktion selber ausführt, hatte seinen ersten Schweizer Auftritt 1980 an der Skulpturenausstellung im Basler Wenkenpark. Im Engadin und im Bergell weilt er seit zwanzig Jahren regelmässig und hält dort ganz in der Tradition des englischen «walking artist» unermüdlich seine Eindrücke von der Landschaft in Skizzenbüchern fest. Die Zeichnung ist denn auch ein zweiter Schwerpunkt seiner Arbeit. Die grossen Blätter, die in Kohle und Gouache ausgeführte Kreise zeigen, wirken räumlich und skulptural. Die Kohlespuren um die exakten Kreisbewegungen geben diesen indes gleichzeitig etwas Leichtes, Transparentes. Einige kleinere Blätter in Rot und Schwarz lassen die Kreissegmente teilweise offen und unterbrechen sie mit vertikalen und diagonalen Linien.

Galerie Lutz & Thalmann (Wettingerwies 2B), bis 30. September. Katalog Fr. 25.-.

Junge Hoffnungen

S. K. In ihren wunderbar verwinkelten Räumen in einem Haus aus dem frühen 17. Jahrhundert zeigt Ute Barth Arbeiten der vier Gewinnerinnen ihres letztjährigen Förderpreises «Kunst unter 33». Die Amerikanerin Melina Ausikaitis, die beiden Deutschen Meike Entenmann und Annett Erfurt sowie die Österreicherin Ursula Groszer profilieren sich durch zeichenhaft verschlüsselte Arbeiten auf Papier, installative Leuchtobjekte, körperhaft gestaltete Baumwolltücher sowie skurrile, natürliche Organismen verfremdende Kleinskulpturen und Reliefs aus Latex. Die unterschiedlichen Arbeiten sind dabei so plaziert, dass sie miteinander in einen Dialog treten. Melina Ausikaitis benutzt für ihre Zeichnungen Tusche, Bleistift und Gouache und erzielt damit sehr feine, schwebend leichte Strukturen, die einen hintergründigen Humor ausstrahlen, wie etwa das Blatt «Body Map». «Mit rotem Faden» oder «Façon de vivre» nennt Meike Entenmann ihre papierernen Lichträume, die mit Kunststoff und Wolle angereichert sind. Die roten Fäden brechen das schlichte, reduzierte Äussere der Installationen auf und geben ihnen ein verspieltes, manchmal beinahe barockes Innenleben. Auch Ursula Groszers Latex-Skulpturen pendeln zwischen scheinbar der Natur abgeschauten gefalteten oder gelochten Formen und der Lust am Experimentellen. Kabelbinder und feinmaschige Strümpfe halten die meist in einer Holzbox präsentierten Objekte zusammen.

Art Forum Ute Barth (Kartausstrasse 8), bis 10. September.

Suggestive Rätsel

sru. Der 1975 in Teheran geborene, in der Schweiz aufgewachsene Künstler Shahryar Nashat zeigt in der Galerie Elisabeth Kaufmann neben einem kurzen Video-Loop vor allem eine Reihe von Collagen mit Bildmaterial aus dem Internet. Sowohl im Video als auch auf den Bildern spielt der Künstler mit den Assoziationen seines Publikums. In der gefilmten kurzen Theatersequenz erschafft sich ein Schauspieler eine Gegenfigur, die irgendwo zwischen Freddie Mercury und Hitler changiert. Sobald die Figur zum Leben erwacht, gehen Schöpfer und Geschöpf aufeinander los, ohne dass man recht entscheiden mag, ob es sich nun um homosexuelle Leidenschaft oder einen Kampf handelt. Ähnlich oszillieren auch die Bedeutungsebenen auf den Collagen. Der Künstler schneidet und montiert die gesammelten Bilder zu assoziativen Vignetten zusammen. Die Titel der einzelnen Collagen werden auf den Passepartout aufgestempelt und lenken so die Aufmerksamkeit des Betrachters auf eine mögliche Interpretation. Ein symmetrisches Bild vom segnenden Papst Benedikt XVI. beispielsweise wird akzentuiert von zwei gespiegelten, ekstatisch stöhnenden Knaben und ist betitelt mit «Partial Symmetries». Worin diese teilweise Symmetrie, die auf der Bildebene offensichtlich ist, zusätzlich noch bestehen könnte, bleibt unscharf - und ist doch beinahe blasphemisch eindeutig.

Galerie Elisabeth Kaufmann (Müllerstrasse 57), bis 14. Oktober.

Brotfabrik für Frauenleiber

sru. Das Grauenhafte, Verstörende, Absurde erscheint bei Sandra Boeschstein im Gewand des Harmlosen, Lieblichen und Konventionellen. Die 1967 geborene Zürcher Künstlerin zeichnet mikrogrammartig mit Tusche auf weisses Papier oder Karton, einzelne Flächen füllt sie mit Leinöl im monochromen Braunton. Was man in Boeschsteins Abertausenden von haarscharfen Linien erkennen kann, ist klar und deutlich gezeichnet: ein Brot, ein Frauenleib, ein Steinbock. Die Abgründe eröffnen sich im comicartigen Geschehen auf dem Bildträger, was auch in den Werktiteln zum Ausdruck kommt: «Höhepunkte unterlaufen das Relief ohne Organ für Hemmung» heisst es da etwa oder «Tau ist plötzlicher, wenn er von unten kommt». Auf Reihen von Laufbändern liegen Brote, die zu nackten Frauenleibern werden oder umgekehrt. Steinbock- Geweihe stossen durch Tischplatten, Sehnerven von gigantischen Augen kreuzen sich in einer surrealen Landschaft. Die für Zeichnungen oft ausserordentlich grossformatigen Blätter eröffnen einen surrealen Kosmos, in dem sich die Betrachter verlieren, in dem sie staunen oder erschrecken können, der sie ebenso entzückt wie verängstigt.

Galerie Marlene Frei (Zwinglistr. 36, im Hof), bis 18. Oktober.

Pontiac und Pontifex

sru. Ist dieser laubgesägte Engelsflügel nun in einer Barockkirche von einem Putto heruntergefallen, oder handelt es sich um die Ikone einer Rockerclique? Gehören jene vulgären Flammenzungen zur Dekoration eines Pontiac Trans Am aus den siebziger Jahren? Und handelt es sich bei diesen Arabesken um ein Motiv von einem Indianer-Tipi? Der 1971 in Lausanne geborene Luc Aubort scheint eine Vorliebe zu haben für Zeichen aus dem ikonographischen Umfeld von Sekten und Religionen, von Armee und Kirche, von Naturvölkern und Produkte-Logos. In der Galerie Hubert Bächler hat er eine Art Brockenhaus der abstrakten Zeichen eingerichtet: hier ein Acrylbild mit einem Muster, das an Schaltkreise erinnert, dort ein Bild, das einem militärischen Rangabzeichen ähnelt, daneben ein Gemälde, das perfekt auf den Briefkopf eines Wahrsager-Shops passen würde. Luc Aubort zersägt für seine Werke Schalungstafeln, er gestaltet aus Faserplatten Höhlen-Bühnenbilder und bemalt Leinwand mit Acrylfarben. Die kunsthistorischen Bezüge in diesem formal noch stark heterogenen Werk reichen von konkreter Kunst bis zum Pop.

Galerie Hubert Bächler (Müllerstr. 47, im Hof), bis 7. Oktober.

Sedimente

sru. Christina Zurfluh beschäftigt sich mit Sedimenten - Schichtungen und Ablagerungen in der Kunst. In den Werken, die sie gegenwärtig in der Galerie Brigitte Weiss zeigt, umkreist sie diese Thematik dreimal auf unterschiedliche Weise. Da sind einmal ihre Acrylbilder, bei denen die Farbe in 50 Schichten aufgetragen wurde. In einem akribisch geplanten Prozess hat Christina Zurfluh Teile einzelner Lagen wieder heruntergerissen und so Bilder von expressiver Ausdruckskraft geschaffen. Ihre «Ghosts», Alu- Bronzeplastiken, verkörpern Schichten aufgetropften Gipses, während die Tuschezeichnungen auf Fotografien heruntergerissener Plakate in New York basieren.

Galerie Brigitte Weiss (Müllerstrasse 67), bis 14. Oktober.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter: <http://www.nzz.ch/2006/08/26/ku/articleEEBBG.html>

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG